

Richard Nixon. Der einzige andere Fahrgast war ein etwa dreizehnjähriges Mädchen mit einem Katzenkorb auf dem Schoß, und ich fragte mich unwillkürlich, ob ich ihr in naher Zukunft in einem Klassenzimmer begegnen würde.

Das Mädchen selbst fragte ich allerdings klugerweise nicht danach. Der Schulanfang lag noch zwei Wochen in besagter Zukunft, mir persönlich hätten zwei Tage völlig gereicht, und als wir durch die sonnengetränkte, aber menschenleere Waldlandschaft zuckelten, erschien mir meine Idee, mich in der Stadt zu akklimatisieren, ehe wieder der sogenannte Ernst des Lebens begann, auf einmal völlig unverständlich. Die Leute hatten ganz offensichtlich noch Urlaub und verbrachten

denselben ebenso offensichtlich andernorts, ein Eindruck, der sich noch verstärkte, als wir auf einem kleinen Platz neben einem stillgelegten Bahnhof hielten. Verlassen stand dort ein Quartett Busse wie tote Pferde in Erwartung ihres Begräbnisses, eine schlichte Imbissbude war noch bis Mitte des Monats geschlossen und neben dem Taxischild fand ich zwar einen betagten Volvo mit heruntergekurbelten Fenstern, aber keinen Fahrer. Als ich fünf Minuten gewartet hatte, tauchte er mit einer Tüte des Staatlichen Alkoholgeschäfts und einer Boulevardzeitung auf. Er nickte mir nicht unfreundlich zu, und ich nickte ebenfalls in düsterem Einverständnis, immerhin war es ein Freitag. Ich nannte die Adresse, wir

führen los, und kurze Zeit später konnte ich den Schlüssel in das Türschloss zu meinem neuen Zuhause stecken. Östra Ågatan 36, eine möblierte Zweizimmerwohnung in einem kleineren Mietshaus am Fluss. Ungefähr zwischen dem Stora torget – dem Mittelpunkt von K., wenn ich recht sah – und der Bergtunaschule, meinem zukünftigen Arbeitsplatz, gelegen.

Die Schwermut, die den ganzen Nachmittag auf der Lauer gelegen hatte, steigerte sich binnen weniger Sekunden zu halber Panik. Ich stellte fest, dass es Viertel vor sechs war, schenkte mir einen Whisky ein und setzte mich auf den Balkon. Ein Vogel, vermutlich eine Wacholderdrossel, ließ sich für einen

Moment auf dem Geländer nieder, ehe er sich sanft zum Fluss hin fallen ließ. Der Duft von mariniertem Grillfleisch schob sich um einen Hausgiebel, was auf menschliche Aktivitäten schließen ließ.

Ludmilla Kovacs hatte mir von der freien Stelle erzählt. Als wir uns auf einer Promotionsfeier begegneten, hatten wir uns seit zwanzig Jahren nicht mehr gesehen, und wäre sie nicht zu mir gekommen und hätte sich vorgestellt, hätte ich sie nicht mehr erkannt. Natürlich nicht. Während unseres gemeinsamen Jahres an der Pädagogischen Hochschule war sie eine ziemlich wütende Linke mit drei Kilo wildwüchsigen Haar und einem Schäferhund namens Oktober gewesen.

Den Hund schleifte sie regelmäßig zu den Seminaren mit, so machte man das damals.

Ich hätte mich nicht um Sigurds Disputation geschert, wenn Marta mich nicht dazu überredet hätte. Marta war eine der ältesten Freundinnen meiner ertrunkenen Frau, und Sigurd hatte so lange an seiner Abhandlung über Regenwürmer gearbeitet, wie wir ihn kannten. Drei Kinder und zwei Seitensprünge waren ihm dazwischengekommen, aber Würmer sind geduldige Tierchen, und am Ende hatten sie das Tageslicht erblicken dürfen. Das gesamte Frühjahr hatte ich das Schiffsunglück vorgeschoben, um nicht unter Menschen gehen zu müssen, aber dieses Argument hatte Marta nicht gelten